

---

## München

---

### Verlierer der Großstadt

Bei einer Tagung im SZ – Hochhaus diskutierten Politiker, Wissenschaftler und Praktiker über die Folgen von Armut und Ausgrenzung – und über hungrige Kinder in München

Von Sven Loerzer

„Hast du Hunger?“ fragt der Junge und hält eine geöffnete Konservendose hin. Doch niemand mag sich daraus bedienen. Dann will der kleine Junkie von einzelnen, zufällig ausgewählten Tagungsteilnehmern im SZ – Hochhaus wissen, ob sie Socken anhaben und wie viele sie zu Hause haben. Bei der Bitte, die Socken auszuziehen und ihm zu geben, stößt der Junkie mehrmals auf teils brüske Zurückweisung. Doch ein Mann ist ohne Vorbehalte bereit, ihm seine Socken zu geben: Josef Sebald, Leiter des Sozialbürgerhauses Mitte, zieht sie einfach aus. Es ist eine symbolträchtige Szene aus dem Theaterprojekt „Bist du sicher?“, das in Zusammenarbeit des Instituts für Angewandte Kulturelle Bildung mit der Städtischen Willy-Brandt-Gesamtschule entstand. Sie macht klar: Viele reden von Armut, aber unvoreingenommene Hilfe, die kommt nur von dem, der von Berufs wegen sehr nah an den Problemen der Menschen dran ist.

Das Bundesarbeitsministerium hat das Münchner Theaterprojekt für die Abschlussveranstaltung des Europäischen Jahres gegen Armut und Ausgrenzung ausgewählt, die in Brüssel am 17. Dezember stattfindet. Zusammen mit Schülern hat der Regisseur Tom Biburger die Auseinandersetzung mit Lebenswelten von Jugendlichen erarbeitet. Szenen daraus standen am Ende der Münchner Abschlussveranstaltung. Mit der Tagung „Armut und soziale Ausgrenzung – Herausforderungen für eine Großstadt“ zu der das Münchner Sozialreferat und der „Adventskalender für gute Werke der *Süddeutschen Zeitung*“ eingeladen hatten, endete das Europäische Jahr in der bayerischen Landeshauptstadt. Mehr als 70 Veranstaltungen umfasste das vom städtischen Amt für Soziale Sicherung organisierte Jahresprogramm.

Wie dringend Menschen auf Spenden angewiesen sind, weil die gesetzlichen Möglichkeiten keine ausreichende Hilfe bieten, machte Adventskalender-Geschäftsführerin Claudia Strasser deutlich. So entstand vor drei Jahren die Aktion „SZ-Schülerlunch“ in Zusammenarbeit mit der Stadt. Der Lunch sicherte 3000 Kindern eine kostenlose warme Mahlzeit. „Lange bevor der Staat auf die ungeheure Tatsache reagiert hat, dass Kinder hungrig in die Schule kommen und sie wieder hungrig verlassen“. Armut sei eine Schande – „aber nicht für die, die arm sind, sondern für diejenigen, die Armut zulassen“. Es dürfe nicht zur Regel werden, „dass sich der Staat mehr und mehr aus seiner Verantwortung zurückzieht“. Auch Bürgermeisterin Christine Strobl (SPD) warnte vor einem „Abgleiten in den Almosenstaat“. Der Staat müsse „für sozialen Ausgleich sorgen“.

Was Staatssekretär Gerd Hoofe aus dem Bundesarbeitsministerium dafür anzubieten hatte, nahm sich aus der Sicht der 150 Tagungsteilnehmer ziemlich bescheiden aus. Er verwies auf 1,4 Millionen Euro Fördergelder für 40 „Leuchtturmprojekte“ gegen Armut und einen Workshop für Straßenzeitschriften, „um denen eine Stimme zu geben, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind“. Das Bildungspaket mit 700 Millionen Euro jährlich bringe Kindern „zusätzliche Leistungen für bessere Bildung und besseren Zugang zu sozialer und kultureller Teilhabe“. Es gehe aber nicht darum, so Hoofe, „jedem jedes Angebot zur Verfügung zu stellen“.

Dass es weitaus größerer Anstrengungen in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern bedarf, um Bildungsarmut abzubauen, konnte Jutta Allmendinger in einem Vortrag mit Zahlen belegen. Die Präsidentin des

Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung betonte, die frühe Kinderbetreuung ist eine der Hauptvoraussetzungen, um aus der Bildungsarmut herauszukommen“. Die Planungsziele werden dazu nicht reichen, auch die Ganztagschulen müssten dringend ausgebaut werden und künftig aus Lehrern und Sozialarbeitern bestehen. Für eine bessere Bildung mit individueller Förderung brauche es mehr Bundeskompetenzen. Wie sich Viertel am Rande der Stadt zu „Orten der Benachteiligten“ entwickeln, die aus aufgewerteten Quartieren verdrängt werden, skizzierte der Berliner Soziologe Hartmut Häußermann. Am Ende sind es „benachteiligende Orte“, wo Kinder kaum Chancen haben, eine höhere Bildung zu bekommen.

Ausgrenzung vor allem von Kindern zu verhindern, damit beschäftigten sich Experten in einer von SZ-Redakteur Felix Berth moderierten Diskussion. Dies sei nicht nur ihre Aufgabe als Sozialreferentin, meinte Brigitte Meier (SPD), sondern dabei müsse sich die gesamte Stadtverwaltung, allen voran das Bildungsreferat, einbringen. „Das dreigliedrige, sehr aussortierende Schulsystem fördert Bildungsbenachteiligung“, die Schulen müssten mehr individuelle Förderung leisten. Darüber hinaus brauche es Strukturen, die gewährleisten, dass jedes Kind in einen Sportverein kommt, so die Sozialwissenschaftlerin Gerda Holz. Die finanzielle Ausstattung des Bildungspakets reiche dafür jedoch bei weitem nicht aus